

Polnischer Siegeszug - Roter Rückzug

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruf, und flink ruderte er uns hinüber nach dem Wunder-
eiland der Mola Bella. Das gewaltige Fürstenschloß der
Borromei macht von außen einen unschönen, düstern Ein-
druck. Umso glänzender und reicher ist sein Inneres. Es
ist schöner als gar manches Königsschloß, und wenn Du
die lange Flucht der märchenhaften Säle durchwanderst,
da wird Dir fast gschmuck ob soviel Glanz und Reichtum.
Die seltensten Marmormosaiken, die reichsten Gobeline, die
berühmtesten Gemälde, die vornehmsten Säulenhallen zeu-
gen noch heute von der Prachtentfaltung und Macht dieses
Fürstengeschlechtes. Am großartigsten ist wohl der ganz in
Weiß und Gold gehaltene marmorne Festsaal. Durch die
hohen Bogenfenster blaut der glitzernde See. Es ist schade
um all diesen toten Glanz. In einem solchen Brunksaale
möchte ich einmal eine große Oper mit festlichem Aufmarsch
sehen, so etwa der Einzug der Gäste auf der Wartburg! —
Auch das Bett, in dem Napoleon vor der Schlacht vor
Marengo geschlafen hat, ist ein recht gäbiges Stuhl. Es ist
ein Thronbett mit einem schweren gelbseidenen und reich
mit Gold verzierten Baldachin, und wenn die Federnmatratze
so gut ist wie das übrige schön, so hätte der große Korfe-
sicher selig schlafen sollen; er ist aber scheint's oft von bösen
Träumen geplagt worden.

(Schluß folgt.)

Im Rosengarten.*

Einst trugen sie mein Großmütterlein
Auf hellen, baumumkränzten Wegen
In einen stillen Friedhof hinein,
Wo Rosen blühten in den Gehegen,
Schneeig-weiße und flammend-rote,
Daß es durch die Zypressen lohnte,
Alle die stummen Schläfer grüßte
Und ihnen die letzte Ruhe versüßte. —
Vor Jahren standen noch Stein an Stein,
Doch keinen trug man mehr hinein
In jenen stillen, sonnigen Garten.
Die schlanken Zypressen wuchsen und harrten,
Die Linden wölbt ihr Blätterdach,
Die Steine barstten allgemach
Und standen umwuchert von Epheu und Moos. —
Bald löste die Zeit sich vom Alten los,
Sie warf beiseite Stein um Stein,
Die Schaufel hob zerfall'nes Gebein
Vergessener Menschen, die dort schliefen;
Und um der Gräber gefurchte Tiefen
Wob eines Gärtners kundige Hand
Von Rosenbeeten ein leuchtendes Band.
Nun blüht es und duftet wie vor Zeiten,
Grüne Teppiche schwellend sich breiten,
Wasser springen, quellen und schäumen,
Auf dunklem Spiegel Seerosen träumen,
Bildender Künste steinerne Zier,
Aus Götterzeiten Mensch und Getier
Ragen über den Wasserspielen,
Grüßen die frohen Menschen, die vielen,
Die auf den Wegen, den Ruhebänken
Sich in den Zauber des Gartens versenken.
Dann und wann in der Sommernacht
Wird ein lachendes Leben entfacht.

* Der Rosengarten, ein ehemaliger Friedhof des alten Bern,
wurde vor ungefähr Jahresfrist in eine idyllische, öffentliche Promenade
umgewandelt.

Hubelnd tönt es von Flöten und Geigen,
Klingt und singt der rauschende Reigen,
Auf zu den ernstern, hohen Zypressen,
Weit über Tod, ein frohes Vergessen. —
Es schläft die Stadt. Die Gassen dunkeln,
Am Himmel droben die Sterne funkeln,
Die Träume wandeln im stillen Garten,
Die Rosen duften, sie nicken und warten
Hinter verwitterten Mauern geborgen
Auf einen losenden, taufrißigen Morgen.
Und wenn der Sonne goldenes Licht
Durch Linden und Zypressen bricht,
Dann geht ein Rauschen, ein mahnendes Grüßen
Durch die erwachende Stadt zu Füßen,
Und über die Mauer dort am Hang
Schwebt es hinab wie Sphärensang,
Von Tod und Leben, von Sehnen und Warten
Droben im blühenden Rosengarten.

E. Dier.

Polnischer Siegeszug — Roter Rückzug.

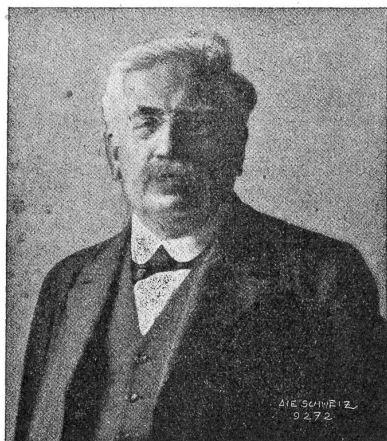
Es steht fest, was immer feststand: „Ohne Entente-
hilfe ist Polen verloren“, und es wird umsomehr verloren
sein, je länger sein Krieg mit Rußland dauert. Es steht
auch fest, was in der Natur der Dinge selbst begründet
liegt: „Ein polnischer Vorstoß wird stets ins Leere, ein
russischer stets ins Lebendige“ stoßen. Polen führt nicht
bloß Krieg gegen die Bolschewiki. Sein Programm macht
ihm alle Russen zu Todfeinden. Es mag gegenwärtig im
Bündnis mit General Wrangel stehen, es mag die ukraini-
schen Nationalisten, sprich Gutsbesitzer und römisch-katho-
lische Ostgalizier, auf Grund eines recht zweifelhaften Kom-
promisses für sich gewonnen haben. Morgen, wenn die
Bolschewiki stürzen und neue zaristische oder demokratische
Regenten in Moskau sitzen würden, müßten alle polnischen
Kombinationen wie ein Kartenhaus zusammenbrechen.

Denn diese Kombinationen haben zum Zweck: Los-
trennung der Ukraina von Rußland, Selbständigkeit Li-
tauens und Weißrußlands unter Führung Polens, alles
zum einen, leidenschaftlich verfolgten Zweck, die polnische
Grundherrschaft in den „westlichen Gouvernements“ Ruß-
lands aufrechtzuerhalten. Alles widerstrebt diesem Zweck:
Die unaufhaltbare Befreiung der Bauern, die auf diese
oder jene Weise ihr Land nehmen werden; die beinahe tau-
sendjährige russische Tradition, alle Stämme von den Kar-
pathen bis zur Wolga, alle „Rechtgläubigen“, zu ver-
einigen, Kiew und Moskau, zwei Töchter eines Volkes
zu erretten vor Tataren sowohl als vor Polen. Falsch ist
die künstliche Konstruktion eines nationalen Ukrainertums.
Es wird sich bloß in Ostgalizien erheben, aber nicht zum
Kampfe gegen Rußland, sondern gegen Polen, den tausend-
jährigen Unterdrücker.

Darum kann ein neuer polnischer Siegeszug nicht ent-
fernt von derjenigen Wirkung sein, wie ein Sieg der Russen,
ein Vormarsch nach Osten nicht entfernt die Bedeutung
haben, wie ein Vormarsch nach Westen. Denn so wie jeder
geschichtlich unbegründete politische Akt nicht von Dauer
sein kann und in kurzer Zeit umso elementarer von der
Notwendigkeit zurückgeschlagen wird, so kann auch kein mili-
tärlicher Erfolg anhalten, der in der ganzen Entwicklungs-
reihe einen Widerspruch bedeutet. Er ist nur Vorstufe und
Ueberleitung zum Unabwendbaren und dient nur zum Be-
weis des Satzes, daß nichts ohne zureichenden Grund besteht.

Solche geschichtlich nicht begründete Akte sind die Er-
neuerung des Militarismus in Europa durch die Entente-

friedensschlüsse, die Vernichtung der Demokratie in Ungarn, die lang verschobene Autonomie Irlands, war die vierjährige Vorherrschaft des deutschen Militarismus, die künstlich



Millerand, der neue Präsident der französischen Republik.

gestützte Lebensdauer Oesterreich-Ungarns und der Türkei, die Herrschaft des Kommunismus in Budapest und München, wird die Herrschaft Lenins in Moskau sein, wenn er nicht beweist, daß er tatsächlich der Einzige war, der Rußland dem Chaos und den Kriegsfolgen entriß.

Darum, weil nichts sich halten kann, was der Natur widerspricht, kann weder der russische Kommunismus die Zeit seiner Notwendigkeit überdauern, noch die französisch-polnische Minderheits Herrschaft auf dem Kontinent sich wirklich über den Völkern befestigen. Weshalb hält sich Lenin? Vier Wochen nach Aufrichtung der Rätherrschaft in Moskau lieferten die „Anarchisten und Verbrecher“ den roten Truppen eine viertägige Straßenschlacht. Noch ein Jahr nachher lagen Neunzehntel des russischen Bodens in den Händen der Gegenrevolution. Moskau war am Verhungern, kein Haus heizbar, Petersburg, „die Nordkommune“, lichter an Cholera. Und dann brach, wie durch ein Wunder, die Gegenrevolution zusammen. Fast überall zog das russische Volk den roten Terror dem weißen vor. Denn Tausende und Abertausende von Altgesinnten glaubten, wenn auch nicht an den Kommunismus, so doch an die Kraft, welche hinter der Bewegung stand, und zuletzt Rußland neu aufbauen muß, während sie in den weißen Generalen nur die Vertreter des alten, abgewirtschafteten Systems sahen, die dank ihren Methoden des Hängens und Knutens alle von ihnen beherrschten Gegenden in die Reihe der Roten trieben. Darauf vorzüglich gründet sich die Annahme von der Festigkeit der leninischen Herrschaft.

Und wenn man heute die Prognose für die Festigkeit der polnischen Herrschaft in Westrußland stellen soll, so muß man die Methoden ihrer Politik in den wiederbesetzten Gebieten und die steigenden Forderungen an der Konferenz in Riga betrachten.

Den polnischen Heeren folgen die Feldgerichte, folgen die Exekutivkommissionen der Gutsbesitzer, welche unter den aufständisch gewesenen Pächtern und Landarbeitern genau so aufräumen, wie es Denikin und Koltshak vor kaum einem Jahr in Sibirien und Südrußland taten. Denikin kam mit seiner Methode damals bis Tula, 220 Werst von Moskau; die Lanzenpitze der Gegenrevolution schien schon hart am Herzen des roten Reiches zu liegen. Aber da splitterte der Schaft der Lanze: die Verbindungen Denikins mit dem Süden wurden zerrissen, als die ersten Budennjiker mit Bomben und Propagandaliteratur bei den Bauern erschienen. Die Senfsmethode hatte sich furchtbar am Senfer selbst gerächt. Und nun scheinen die Polen die ganze breite weiß- und kleinrussische Volksmasse für eine gründliche Re-

volution, für einen künftigen russischen Vormarsch reif machen zu wollen. Denn es gibt keine bessere rote Propaganda als weißgardistische Feldgerichte.

Wohl ist es wahr: Wenn man die vordringenden roten Truppen beobachtete, sie übten auch Terror; aber nach genauen Weisungen traf er nur die Adligen und einzelne Kapitalisten. Der weiße Schrecken aber richtet sich gegen eine breite Masse, in Polens Fall gegen alles Russische, und darum wirken die standrechtlichen Urteile Pilsudskis und Hallers so unvergleichlich viel gefährlicher.

Unheilvoll muß auch die Behandlung des Friedensgeschäftes wirken. Die Unterhändler in Suwalki brachen kurzerhand die Verhandlungen mit Litauen ab; die Truppen ergriffen die Offensive und dringen gegen Rowno vor. Die Litauer rufen neuerdings die Intervention des Völkerbundes an. In Riga verlangen Domb ski und seine Kollegen den Rückzug der Roten auf die Pilsudskilinie, also hinter Berezina und Dnjeper; die militärische Lage scheint ihre Forderung zu begründen, stehen doch die nördlichen Korps bei Pruschan und Wolkowysk, die südlichen bei Saßlawl, Kamenez und am Styr, auf der ganzen Linie den Russen die halbe Länge ihres Vormarsches abgewinnend. Und nicht genug damit: General Wrangel, der sich von seiner im Kuban geholten Schlappe erholt hat, dringt Dnjeperaufwärts vor, zieht in Alexandrowsk ein und vereinigt sich vor Sefaterinoslaw mit den Insurgenten Machnos. Die Verbindungen des Nordens mit Odessa sind seit 8 Monaten zum erstenmal wieder bedroht.

Und die gesamte europäische Lage scheint die militärische zu unterstützen: Italien hat seine rote Revolution beschworen: Die Metallarbeiter haben mit Zweidrittelmehrheit den Vertrag von Rom, Giolittis Werk, angenommen; England hat mit den ägyptischen Rebellen Frieden geschlossen, ihnen Autonomie gewährt und dabei seine Stellung behauptet; es weicht nicht aus Mesopotamien und scheint die Arbeiter-Extremisten bändigen zu können. Wieder und wieder verhandeln die Bergarbeiter mit der Regierung, und eine mit drohenden Gesten beschlossene „Verschiebung“ des Streiks bedeutet immerhin einen Erfolg Lloyd Georges; Frankreich hat in seiner Präsidentenwahl Millerand an Stelle Deschanel's gehoben, den Stabilisator des Versaillerfriedens, der vor seiner Erhebung seinen Willen bekundete, nicht wie bisher der untätige Schach-König neben dem tätigen Ministerpräsidenten sein zu wollen; die Verteidiger des Siegfriedens gehen also zur verkappten Diktatur über, sabotieren die Genferzusammenkunft, um nicht mit den Deutschen zusammenzufallen und sich von ihnen einen Teil der Entschädigungssumme abmarkten zu lassen. In Deutschland aber regt sich „kaum ein Laub am Baum“; Oberschlesien liegt von den Besatzungstruppen gebändigt. Die Munition Englands und Frankreichs rollt ununterbrochen über Danzig heran: Es flappt alles! Selbst die alliierte Flotte dampft von Konstantinopel ab und begibt sich vor Odessa und ins Asowsche Meer, und die Mannschaft ist so gestiebt und gesiebt, daß die Empörungen, wie sie vor einem Jahr in Odessa ausloderten, nicht mehr möglich scheinen.

Und nun, da die Moskauer wieder einmal recht knappen Atem haben, werden sie selbst sehr milde Anträge: Sie stimmen dem Volksentscheid in Weißrußland und Litauen zu, anerkennen wieder einmal das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, verzichten auf die Demobilisierung Polens und die Schließung seiner Munitionsfabriken, ja, sogar auf die Benutzung der Linie Wolkowysk-Grajewo — kurz, wünschen Frieden um jeden Preis. Ja, sie bluffen sogar überflüssigerweise, indem sie ein Ultimatum stellen, wonach Polen die Bedingungen bis zum 5. Oktober anzunehmen hätte.

Das sind die momentanen Wirkungen des neuen polnischen Siegeszuges, der nur eine Station in der europäischen Gegenbewegung nach dem roten Vorstoß bedeutet; denn jeder Welle folgt die Gegenwelle. -kh-